

Der Berg ruft

Höhenluft beim
Nachwuchsfestival
Hope & Glory: Albert
Liebls komischer
«Tod am Everest».

Anna-Lisa Ellend

Von **Peter Müller**

Ein besserer Ort für das alpinistische Gipfeltreffen lässt sich nicht denken. Der Lesesaal der Museumsgesellschaft ist gediegen, die Bücher an den Wänden strahlen Seriosität aus. Da können trefflich in kompetenter Runde die Hinter- und Abgründe der Tragödie durchleuchtet werden, die am 10. und 11. Mai 1996 acht Gipfelstürmer am Everest das Leben kostete.

Und doch stimmt etwas nicht. Der Moderator und Regisseur Liebl schreit ins Mikrofon, als wäre er im Hallenstadion. In der einstimmenden Diaschau sind unter die Dokumentarbilder vom ewigen Eis Fotos aus dem Familienalbum gemischt. Auch das angeblich chinesische Liedchen, das der Kraxler und Bestsellerautor Jon Krakauer zur Klampfe singt, klingt fürchterlich falsch.

Die prominente Runde aber verzieht keinen Mundwinkel. In heiligem Ernst reden die Everest-Experten über Sex im Basislager, tibetische Religion und alpinistische Faustregeln («Vermeide Fehler»), verweisen auf ihre Bücher, die nachher zu kaufen sind, korrigieren gegenseitig Englischfehler und legen absurde Folien auf den Hellraumprojektor, um ihre Version der schicksalhaften Tage von 1996 zu erzählen. Bis die anfänglich so abgeklärten Heroen sich in zänkische Schreihälse verwandeln, die Rivalität am Berg im Flachland neu aufflammt, der Moderator verzweifelt in seinen Fragekärtchen wühlt und endlich ins Mikrofon brüllt: «Ich bin der Chef hier.»

Anna-Lisa Ellend + Albert Liebls Gipfeltreffen ist ein Joke, witzig, leicht makaber und politisch hübsch unkorrekt. Eine Stunde lang lassen der Jungregisseur und sein tüchtiges Ensemble das Publikum darüber rätseln, was authentisch, was fiktiv ist. Und geben ihm gleichzeitig zu verstehen, dass am Himalaja die Luft zwar dünn, der normale Irrsinn aber geballt ist.

Weitere Vorstellungen (in englischer und deutscher Sprache) heute Do und morgen Fr, 22 Uhr, Museumsgesellschaft (Limmatquai 62).

Hope & Glory

Mount Media

Anna-Lisa Ellend + Albert Liebl brilliert dilettantisch mit «Everest 96 – the Summit»

In der charmant verstaubten Museumsgesellschaft am Limmatquai liefern seit einiger Zeit Literaturveranstaltungen Aussenluft. Regisseur und Schauspieler Albert Liebl, der ebendort mit seinem Projekt zur Katastrophe am Mount Everest von 1996 die vierte, bislang verspielteste und durchlässigste Produktion des Nachwuchsfestivals Hope and Glory zeigt, stellt im Untertitel die Frage, ob Wahrheit etwas mit Höhenmetern und damit mit Sauerstoff zu tun hat: «Is truth a question of altitude?» Folgerichtig plätschert bei Einlass Jean-Michel Jarres kuss- wie Jugendkellerfreundliches «Oxygen» aus den Lautsprechern. Was dann folgt allerdings, hat mit Retro-Hype nichts zu tun. Mit Retrospektion schon: Ein Podiumsgespräch soll klären, wie es wirklich war, damals im Mai 96, als insgesamt acht Menschen am Everest starben. Natürlich sitzen nicht die Zeugen und Experten selbst beim «Gipfeltreffen», sondern Schauspieler, die daraus auch kein Hehl machen, wenn sie englisch radebrechen und sich dabei ständig korrigieren. Der Programmzettel strotzt von Fehlern (und ähnelt in keiner Weise den hochglänzenden Webseiten zum realen Ereignis), die Tischflagge listet die Sponsoren auf, die des Abends, nicht diejenigen der kommerziellen Seilschaften am Berg.

Wahr oder falsch, Held oder Feigling, Schicksal oder Fahrlässigkeit: das sind die (Schein-)Fragen, welche Albert Liebl als Moderator in den überaus witzigen, so überhaupt nicht kunstgewerblichen siebzig Minuten auf das Problem der Zeugeschaft und ihrer Vermittlung hinauslaufen lässt. Ethnologie wird mit Ethik verwechselt und Narzissmus mit Heldentum. Schwachsinnige Vorträge am Hellraumprojektor, eingespielte Expertenstimmen, Ausdruckstanz, Gesang und mediales Gelaber lassen immer deutlicher werden, wie schwer sich diese katastrophale Geschichte schreiben lässt, wie unmöglich es ist, gemeinsame Referenzpunkte auf der Karte der Erinnerung auszumachen. Das Spiel, die Geschichte, die Live Art: alles windet sich kreuzweise und ununterscheidbar in Höhen hinauf, wo die Luft dünn, Rund- und Durchblick aber gross sind. Tobi Müller

Zürich, Museumsgesellschaft, bis 14. April.